

Zeitung.

Bezugs-Preis... 50... 10...

Anzeige-Gebühren... 10... 20...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 101. Halle, Donnerstag, 1. März 1894. 186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Nachrichten und Fernsprechnachrichten der hiesigen Zeitung.)

Hiel, 1. März. Die Sammlung für die Hinterbliebenen der auf der 'Brandenburg' Verunglückten ergab bisher 4000 Mark.

Hamburg, 1. März. Bei der Abreise ging der Antrag ein, eine gemischte Kommission zur Wiederlegung der ungeschunden Häuser und zur Erbauung guter Wohnungen einzusetzen.

Prag, 28. Februar. Ueber das geplante Wombentwurf liegen mehrere bestimmte Angaben vor, das das Gebäude des Palastes in Szene gesetzt war und gegen die Reduktion des Palastes 'Beyern Hofung' Organ des fürstlich-bischöflichen Hofes gerichtet werden sollte.

Petersburg, 28. Februar. Ueber das geplante Wombentwurf liegen mehrere bestimmte Angaben vor, das das Gebäude des Palastes in Szene gesetzt war und gegen die Reduktion des Palastes 'Beyern Hofung' Organ des fürstlich-bischöflichen Hofes gerichtet werden sollte.

Petersburg, 28. Februar. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß der Czar eine Auslandsreise nicht unternimmt.

Petersburg, 28. Febr. Großfürst Michael Nikolaewitsch richtete an Marcell Carrbert aus Anlaß des 40. Jahrestages des Beginns der Restauration von Scharhohl einen langen Brief, worin er heißt: 'Mit lebhafter Anteilnahme haben wir den fühligen Empfang unter Seiner in Frankreich verlag. Die Gerücht von den herzlichen Ausdrücken aus allen Kreisen des französischen Volkes werden wir uns auch stets freundlich gesonnen zu sein.' 'Die tapferen Seele in Flotten Frankreichs leben hoch!'

Petersburg, 28. Febr. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß der Czar eine Auslandsreise nicht unternimmt.

Petersburg, 28. Febr. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß der Czar eine Auslandsreise nicht unternimmt.

London, 28. Februar. Nach einer authentischen Verfügung der 'Times' soll der russische Finanzminister bereits Maßnahmen getroffen haben, um bei eventuellen Abweichung des deutsch-russischen Handelsvertrages durch den deutschen Reichstag Repressalien gegen Deutschland auszusenden.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Rom, 1. März. In der Deputiertenkammer weist Crispien die Gefährlichkeit der Verfassung des Reiches und die Gefahr der Revolution nach und fragt, ob die gesetzliche Form in Italien überhaupt existiere, ob in Italien ein solches Element herrsche, wie dies mehrere Redner festgestellt haben.

Kosakenfurcht.

Nachdem die deutsche Bevölkerung fast mit Einmütigkeit geäußert hat, daß ein Appell an die Furcht - auch an die Furcht vor Kosaken - keinen Abbruch in ihren Herzen findet, will es auf einmal kein Mensch gewesen sein, der mit Kriegsdrohungen zu Gunsten des russischen Handelsvertrages operiert habe.

Die Konvention oder agrarische Initiative gegen den Handelsvertrag mit Rußland rührt seit einiger Zeit die patriotische Leser mit einem verächtlichen Grinsen. Man gedenkt sich, als ob dem Reichslage zugewandt werde, einen an sich unangenehmen und beweislichen Vertrag lediglich deshalb anzunehmen, weil die Ablehnung desselben in Petersburg böses Blut machen würde.

Wir wollen hier von der russischen Presse, die thätlich mit Krieg gedroht hat, absehen, dagegen wollen wir die 'Danziger Zeitung' bitten, in ihrer Nr. 20 576 einmal die folgende Ausstellung nachzulesen:

Der Einbruch den ein abnehmendes Letum, bei dem die konservativen 'Junker' die entscheidende Rolle spielten, in Petersburg hervorgerufen würde, und der Einbruch, den ein solcher Einbruch auf die weitere Haltung der russischen Politik ausüben könnte, läßt sich in diesem Zusammenhang schwerer erklären.

Die oben gebrachten Worte sind auch in der 'Danziger Zeitung' in Druck hervorgehoben. Das ehrenwerte Danziger Blatt des Herrn Richter möge also ein anderes Mal vorzüglicher sein. Scripta manent!

Deutsches Reich.

Der Kaiser machte auch heute mit der Kaiserin die gewohnte Tiergartenpromenade, und empfing nach der Rückkehr von dem Hofe des Geheimen Reichskanzlers und demnachst den Hausminister zu Wort. Zur Tischgespräch waren mehrere Einladungen ergangen.

Unter Bemerkungen nach wird sich der Kaiser spätestens in der Woche vor Ostern zum Reichstag in Berlin und der Kaiserlichen Kinder nach Albatra begeben. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes dort ist noch nichts festgesetzt, doch nimmt man an, daß Ge. Majestät einige Wochen verbleiben werde.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

unterliegt das Zustandekommen des Gesetzes erheblichen Zweifeln.

Die 'Braunschweiger Tagesblatt' meldet, bezieht die braunschweigische Regierung einen Gesetzesentwurf über den Kolliergewinn im Herzogthum, mit demselben Beschlüssen wie die in preussischen Abgeordnetenhaus eingebrachte Vorlage.

Die Budgetkommission des Reichstags hat heute über die Vorberathung des Militärrechts Bericht erstattet. Danach sind zur Verbilligung empfohlen an fortzubehalten Ausgaben 424 983 102 M (Abstriche zweieinhalb Millionen), an einmaligen Ausgaben 102 468 490 M (Abstriche 8 385 000 M), zusammen also für das Jahreshaushalt 527 Millionen (Abstriche 40 Millionen).

Die Kommission befürwortet dann folgende Resolutionen: 1. Die Regierung wird aufgefordert zu eruchen, die Veröffentlichung einer Statistik über die von Militärgerichten abgeurtheilten Straftaten zu veranlassen. 2. Die Regierung zu eruchen, für die in der Verurteilung solcher Militärpersonen des aktiven und reservierten Militärs, welche in Folge der bei Friede eintretenden Verhältnisse in der Reichsarmee gestanden sind, eine entsprechende Fürsorge treffen zu lassen.

Nach der 'Nord. Allg. Anz.' wird das bürgerliche Gesetz über die Spätherb 1893 vollendet vortragen. Zur Vertheilung der politischen Aktion im Bundesrat und im Reichstag ist der Reichstag bereits mit den Landesparlamenten in Verbindung getreten und hat dieselben ermahnt, schon jetzt die Kommissionen zu vollenden Teile zu prüfen und etwaige Wünsche dem Reichstag zu übermitteln, damit die Zusammenfassung aller Wünsche möglichst mit Rücksicht der Kommissionsarbeiten dem Bundesrat vorgelegt werden können.

Der Reichstag hat heute die Abstriche alle einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, welches die mehr als zwanzigjährige Arbeit unserer Kommissionen der hervorragenden deutschen Juristen darstellt, nicht nochmals einer rechts-juristischen Revision zu unterziehen nöthig haben werden, vielmehr sich begnügen können, die allgemeinen Gesichtspunkte des Gesetzes und diejenigen wirtschaftlichen und politischen Grundzüge, welche ihrer in der Praxis schon eingetretten, nochmals zu prüfen und danach ihr Ja oder Nein zum ganzen Werke abzugeben.

Der 'Klosterbach' rüchelte in letzter Zeit scharfe Angriffe gegen zwei hohe Reichsbeamte, die Herren v. Aulendorf und v. Sögel. Es waren damit, wie das Blatt nachdrücklich feststellt, der Herr Geh. Rath v. Aulendorf und der Herr Legationsrath v. Aulendorf-Bäcker gemeint, denen es 'gemeinschaflich Antiquen' vorwirft. Uebrigens schreibt der 'Klosterbach': 'Ein hohes Wohlthat macht sich bei mehreren Wochen zum Tode geführte Angriffe gegen einige hohe Beamte des Reiches. Der Herr v. Aulendorf hat sich durch die sachliche Begründung. Sie erweisen lediglich auf der Abstrich von unehrenhaften persönlichen Gegnerschaft, die sich scheut, offen hervorzutreten. Es genügt, dieselben hiermit zu charakterisieren.'

Für die alten preussischen Provinzen, deren oberste kirchliche Behörde der Evangelische Oberkirchenrat ist, besteht ein förmliches Verordnungsverfahren. Ein entsprechendes förmliches Verordnungsverfahren auch für die neuen Provinzen liegt dem Reichstag nach in der Abstrich der Regierung. Für die neuen Provinzen ist das Kultusministerium die oberste kirchliche Behörde. Von diesem sind die betreffenden Konstitutionen befragt worden, wie sie sich zu diesem Plane stellen.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Die Verweisung des russischen Handelsvertrages in eine Kommission sieht sich. Wahrscheinlich wird auch mit der Vorbereitung nicht die bestehende, sondern eine neue vergrößerte Handelsvertragskommission beauftragt werden.

Gladstones Rücktritt.

Obwohl eine amtliche Bestätigung des Gerichts, daß Gladstone genommen sei, den Bremiern doch demnach nicht überlegen, noch aussteht, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sein jetzt weitausgehenderer in Zukunft geworden. Gladstone ist in Folge des raschen Eintritts seiner Schraffit in die Pflichten eines politischen Führers nicht länger gewachsen.

36

37



Folge der besseren Verhältnisse vom Pariser Markt, so das Dauerhaftigkeit dieser Kurse für weitere Termine angenommen und dadurch diese Termine im Preise gefestigt habe.

Waghebücher Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Waghebücher, Eisenbahn, etc.) and their corresponding prices.

Leipzigische Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Waaren- und Produktberichte.

Wolfe, 28. Februar. Wolle mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ... Zucker, 28. Februar. Zucker mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ...

Wolfe, 28. Februar. Wolle mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ... Zucker, 28. Februar. Zucker mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ...

Leipzigische Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Waaren- und Produktberichte.

Wolfe, 28. Februar. Wolle mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ... Zucker, 28. Februar. Zucker mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ...

Wolfe, 28. Februar. Wolle mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ... Zucker, 28. Februar. Zucker mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ...

Leipzigische Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Waaren- und Produktberichte.

Wolfe, 28. Februar. Wolle mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ... Zucker, 28. Februar. Zucker mit Anhalt (aus Nordamerika) per 1000 Rth. 130 ...

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Ausländische Fonds.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Leipzigische Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Ausländische Fonds.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Leipzigische Börse vom 28. Februar.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Ausländische Fonds.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Deutsche Hypothekendarlehen.

Table with columns for item names (e.g., Eisenbahn, Zucker, etc.) and their corresponding prices.

Amtliche Bekanntmachungen

für den Saalkreis.

Beilage zur „Halle'schen Zeitung.“

Nr. 9.

Halle a/S., den 28. Februar

1894.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 18 des Genossenschafts-Statuts wird in Nachstehendem das Verzeichniß der für die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft gewählten Vertrauensmänner und deren Stellvertreter zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Halle a. S., den 15. Februar 1894.

Der Kreisauschuß des Saalkreises. von Werder.

[9778

Nr.	Name der zum Vertrauensmanns-Bezirk gehörigen Ortschaften	Name, Stand und Wohnort des Vertrauensmanns	Name, Stand und Wohnort seines Stellvertreters
1	Cönnern	Dekonom Ernst Naegler zu Cönnern	Dekonom William Bothfeld in Cönnern
2	Löbejün	„ Reinhold Lüntsch zu Löbejün	„ F. Mennecke in Löbejün
3	Wettin, Stadt	„ Karl Mennecke zu Wettin	„ Arthur Lorenz in Wettin
	Wettin, Domäne		
4	Unterpeißien	Gutsbesitzer Raumann in Unterpeißien	Schöppe Markgraf in Unterpeißien
5	Custrena	Gutsbesitzer Faulwasser sen. in Custrena	Gutsbes. Faulwasser jun. in Custrena
	Beesfeldau		
6	Beesenlaublingen	Gemeindevorw. Müller in Beesenlaublingen	Schöppe Böhme in Beesenlaublingen
	Poplit		
	Neubeesen, Domäne		
7	Mucrena	Gemeindevorsteher Besteorn in Mucrena	„ Reinecke in Mucrena
8	Trebnitz mit Moedewitz	Schulze Brüchert in Trebnitz	„ Apel in Trebnitz
9	Bebitz	„ Stange in Bebitz	„ Koch in Bebitz
10	Lebendorf	„ Anake in Lebendorf	„ Reinhardt in Lebendorf
11	Trebitz b. C.	„ Berger in Trebitz b. C.	„ Rischmann in Trebitz b. C.
12	Löbnitz a. L.	„ Eberius in Löbnitz a. L.	„ Behrendt in Löbnitz a. L.
13	Rothenburg, Gemeinde	Gastwirth Karl Kersten in Rothenburg	Dekonom Gust. Lichtenfeld in Rothenburg
	Rothenburg, Domäne		
14	Dobis	Schulze Dönig in Dobis	Schöppe Hesse in Dobis
15	Döffel	Gutsbesitzer Koch in Döffel	Schulze Emil Peter in Döffel
16	Neuß	Schulze Becker in Neuß	Schöppe Planert in Neuß
17	Deutleben	„ Günther in Deutleben	Gutsbesitzer Th. Heyne jun. in Deutleben
18	Domniz	„ Rudloff in Domniz	Schöppe Walther in Domniz
19	Dornitz	Gutsbesitzer Baschleben in Dornitz	„ Raap in Dornitz
20	Garjena	„ Friedr. Pittschke in Garjena	Schulze Hoffmann in Garjena
21	Golbitz	„ Pauling in Golbitz	Schöppe Zorn in Golbitz
22	Kirchedlau	Schulze Sturm in Kirchedlau	„ Lummisch in Kirchedlau
	Mitteledlau		
23	Hohenedlau	„ R. Sturm in Hohenedlau	„ Lucke in Hohenedlau
	Sieglitz		
24	Dalena	„ Lampe in Dalena	„ Steinbick in Dalena
25	Schlettau	„ Jaenike in Schlettau	„ Richter in Schlettau
26	Wieskau	„ Krietsch in Wieskau	„ Wittmann in Wieskau
27	Kaltenmarkt		
	Kroßig, Rittergut	Rittergutsbes. Dr. jur. Neubaur in Kroßig	Albert Koch in Kaltenmarkt
	„ Gemeinde		
28	Merbitz, Gemeinde		
	„ Rittergut		
	Nauenendorf	Gutsbesitzer Fr. Westfeld in Nauenendorf	Schulze Haedicke in Prießter
	Prießter		
29	Petersberg	Domänenpächter Ober-Amtm. Wagner in Petersberg	Gutsbesitzer Hagenguth in Tröbnitz
	Tröbnitz, Forstbesitz		
	Kroßnitz		
30	Nehlitz	Gutsbesitzer Brömme in Nehlitz	Schöppe Gotzsche in Nehlitz

Zfd. Nr.	Name der zum Vertrauensmanns-Bezirk gehörigen Ortschaften	Name, Stand und Wohnort des Vertrauensmanns	Name, Stand und Wohnort seines Stellvertreters	
31	Trebitz a. P.	Gutsbesitzer Henze in Trebitz a. P.	Gutsbesitzer Knoche in Wallwitz	
32	Wallwitz	Schulze Conrad in Dachritz	" Krienitz in Dachritz	
33	Dachritz mit Merkwitz		" Stöbe in Teicha	" Emil Thiele in Löbnitz a. G.
	Westwitz			
34	Lehndorf	Defonomie-Inspektor Zimmer in Gutenberg	Schulze Deparade in Gutenberg	
	Löbnitz a. G.		Gutsbesitzer Ernst Thiele in Sennewitz	
	Teicha		Gutsbesitzer Ernst Thiele in Sennewitz	
	Grottsch		Gutsbesitzer Gustav Runze in Lettowitz	
	Gutenberg, Gemeinde		Schmiedemeister Heinrich in Sylbitz	
35	Rittergut			
36	Sennewitz	Schulze Köhler in Sennewitz		
37	Lettowitz	" E. Runze in Lettowitz		
38	Sylbitz	" Reußner in Sylbitz		
	Gimritz b. W.	" Bolze in Gimritz	Schulze Böttcher in Raunitz	
	Raunitz			
	Görsbitz	Gutsbesitzer Bolze in Döblitz	" Schöppler in Döblitz	
39	Döblitz			
	Mücheln			
40	Brachwitz, Gemeinde	Defonomie-Inspektor Vogel in Brachwitz	Gutsbesitzer Fuchs in Brachwitz	
	Domaine			
	Friedrichshwerz	Schulze Henze in Moederau	Schulze Pirl in Weibersee	
41	Weibersee			
	Moederau			
42	Morl	Schmidt in Morl	Rittergutsbesitzer Dippe in Morl	
43	Schiepzig	Schöppe Keutel in Schiepzig	Schöppe Runze in Schiepzig	
44	Lettin, Gemeinde	Schulze Blume in Lettin	" Schäfer in Lettin	
	Domaine			
45	Dörlau	" Nagel in Dörlau	" Westfeld in Dörlau	
46	Pieskau	" Knaut in Pieskau	" Sage in Pieskau	
47	Zscherben	" Schaaf in Zscherben	" Köcknitz in Zscherben	
48	Nietleben	" Rammel in Nietleben	" Förster in Nietleben	
	Dörlauer Halbe			
	Granau	" Winter in Gröllwitz	Rentler Louis Creugmann in Gröllwitz	
49	Gröllwitz			
	Gimritz b. G.			
50	Giebichenstein mit Domaine	Untsrath Nagel in Giebichenstein	Defonom N. Banse in Giebichenstein	
51	Trotha	Schulze Brömme in Trotha	Schöppe Kahleis in Trotha	
52	Seeben	" Buch in Seeben	Gutsbesitzer Christel in Seeben	
53	Brachstiedt, Gemeinde	" Haedike in Brachstiedt	" Küster in Hohen	
	Rittergut			
	Hohen	" Brandt in Eismannsdorf	Schöppe Peufert in Eismannsdorf	
54	Burp			
	Eismannsdorf			
55	Oppin	Gemeinde-Vorsteher Otto in Inwenden	Gutsbesitzer Otto in Oppin	
	Freiheit-Oppin			
	Brantitz	Gutsbesitzer Thieme in Untermaischwitz	" Jaentsch in Obermaischwitz	
	Harsdorf			
	Inwenden			
56	Obermaischwitz	Schulze Meye in Tornau	Schöppe Schaaf in Tornau	
57	Untermaischwitz	" Meye in Mäglich	" Rehse in Mäglich	
58	Tornau	" Schoenbrodt in Zöberitz	" Hintsch in Zöberitz	
59	Mäglich	" Tornau in Peißen	Gutsbesitzer Reinicke in Rabatz	
	Zöberitz			
60	Peißen	Gutsbesitzer Fr. Thiele in Brachschwiz	Schulze Geißler in Brachschwiz	
	Stichelsdorf			
61	Rabatz	Rittergutsbesitzer Rudolphi in Dammendorf	" Herrmann in Dammendorf	
62	Brachschwiz	Schulze Reuter in Scherz	Gutsbesitzer Franz Busse in Scherz	
	Dammendorf, Gemeinde		" Reuter in Spidendorf	Schöppe Wegeleben in Spidendorf
	Rittergut	" Ernst Reif in Niemberg	Gutsbesitzer Ulrich in Niemberg	
63	Scherz	" Straube in Hohenthurm	Administrator Hapig in Hohenthurm	
64	Spidendorf			
65	Niemberg, Gemeinde	" Mähner in Blösknitz	Schöppe Pfeffer in Blösknitz	
	Rittergut			
66	Hohenthurm, Gemeinde	" Demisch in Reideburg	Gutsbesitzer Eduard Mähner in Schönewitz	
	Rittergut			
	Rosenfeld			
67	Blösknitz			
68	Reideburg mit Crondorf			
	" Gutsbezirk			
	Sagisdorf			
	Capellenende			
	Burg b. R.			
	Schönewitz			

Kfb. Nr.	Name der zum Vertrauensmanns-Bezirk gehörigen Ortschaften	Name, Stand und Wohnort des Vertrauensmanns	Name, Stand und Wohnort seines Stellvertreters
69	Büschdorf	Schulze Fuß in Büschdorf	Schöppe Döfse in Büschdorf
70	Diemitz	Berndt in Diemitz	Demisch in Diemitz
71	Canena	Gutsbesitzer Waltherr in Canena	Schulze Red in Canena
72	Kleinfugel	" Waltherr in Kleinfugel	Gutsbesitzer Werner in Kleinfugel
73	Bruckdorf	" Hoffmann in Bruckdorf	Gastwirth Grosse in Bruckdorf
74	Zwintschöna	" Bischof in Zwintschöna	Gutsbesitzer Hoffmann in Zwintschöna
75	Dieskau, Gemeinde Rittergut	" R. Schaaf in Dieskau	Oekonomie-Inspektor Lichte in Dieskau
76	Lochau, Weßenitz, Britschöna	Rittergutspächter Wagner in Lochau	Ziegeleibesitzer Lindner in Britschöna
77	Bennewitz, Benndorf	Schulze Arnhold in Benndorf	Schulze Troitsch in Bennewitz
78	Osmünde	Gutsbesitzer Sander in Osmünde	Gutsbesitzer Rosahl in Osmünde
79	Gottenz	Schulze Menzel in Gottenz	Schöppe Waage in Gottenz
80	Schwoitsch	Gemeinde-Vorsteher Güstel in Schwoitsch	" Wähnert in Schwoitsch
81	Gröbers	Gutsbesitzer Beil in Gröbers	" Nießchmann in Gröbers
82	Großfugel	Schulze Dornau in Großfugel	" Herrmann in Großfugel
83	Döllnitz, Gemeinde Gut	Mühlenbesitzer Vollmer in Döllnitz	Oekonom Karl Nießchmann in Döllnitz
84	Raderell, Osendorf, Burg i. N.	Schulze Lindner in Raderell	Schulze Engel in Osendorf
85	Ammendorf	" Dittrich in Ammendorf	Gutsbesitzer Kapilber in Ammendorf
86	Beesen a. E., Gemeinde Rittergut	Rittergutspächter Handt in Beesen a. E.	" Reinhard Busch in Beesen a. E.
87	Planena	Schulze Naumann in Planena	Schöppe Zwarg in Planena
88	Wörmlich, Böllberg	Gärtnereibesitzer Mar Huth in Wörmlich	Schulze Dönig in Wörmlich

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 26, 27, 29 und 31 Absatz 3 des durch einen Nachtrag abgeänderten Statuts der landwirthschaftlichen Berufs-
genossenschaft für die Provinz Sachsen vom 19. Dezember 1887
wird hiermit Folgendes zur Kenntniß der Mitglieder und bezw. der Organe der Genossenschaft gebracht:

A. Die Genossenschaftsmitglieder haben binnen zwei Wochen bei dem Kreisauschusse — bezw. durch Vermittelung des Vertrauensmannes — schriftlich anzumelden:

I. Solche Betriebsänderungen, welche für die Zugehörigkeit der Betriebe zur Berufs-Genossenschaft überhaupt von Bedeutung sind, sowie jeden Wechsel in der Person der Betriebsunternehmer und Betriebseinstellungen;

II. alle Veränderungen in der Gesamtgröße der in einem Betriebe bewirthschafteten Flächen, sowie in der Größe der zum Betriebe gehörigen in derselben Kulturart bewirthschafteten Flächen.

Als besondere Kulturarten gelten die Bewirthschaftungsweisen als:

a) Acker, Garten, Wiese, Hutung, Unland (diese gelten als eine Kulturart),

b) Wald,

c) Wasserstücke und sonstige Bewirthschaftungsarten —;

III. alle Veränderungen in der Höhe des bei der Unfallversicherung in Ansatz gebrachten Grundsteuer-Betrages insbesondere in Folge von

Zuerwerb von Grundstücken durch Kauf, Tausch, Schenkung, Erbgang, Veräußerung von Grundstücken durch Verkauf u. s. w.,

anderweitiger Veranlagung von Grundstücken zur Grundsteuer,

Neuveranlagung bisher grundsteuerfreier bezw. nur ideell veranlagter Grundstücke (§ 24 Abs. 2/3 des Genossenschaftsstatuts) zur Grundsteuer.

Befreiung bisher grundsteuerpflichtiger, demnächst ideell zu veranlagender Grundstücke von der Grundsteuer.

Die Unterlassung der Anmeldung dieser Betriebsänderungen, sowie die verspätete Anmeldung der letzteren unterliegt der in § 124 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 vorgesehenen Ordnungstrafe.

B. Von dem im § 31 des Statuts vorgesehenen Rechte der Einsetzung eines Ausschusses zur Feststellung der Entschädigungen haben die Sektionsvorstände der Sektionen Weissenfee, Zerichow II, Wanzleben und Eckartsberga Gebrauch gemacht, in allen übrigen Sektionen der Berufs-genossenschaft findet die Feststellung der Entschädigungen durch die Sektions-Vorstände statt. [9527]

Merseburg, den 13. Januar 1894.

Der Provinzial-Ausschuss.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 1. Jan. d. Js. nehme ich Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß die 1872, 1873 und früher geborenen Militärpflichtigen unbedingt den Loosungsschein beizubringen haben.

Da dies verschiedentlich nicht geschehen ist, so ersuche ich die Herren Gemeindevorsteher des Kreises, ungesäumt von den Leuten der genannten Jahrgänge, welche sich dort zur Stammrolle angemeldet haben, den Loosungs- oder Geburtschein einzufordern und dieselben gesammelt sofort an mich einzureichen.

Halle a. S., den 17. Februar 1894.

Der Königliche Landrath des Saalkreises.

von Werder. [9530]

Bekanntmachung.

Die Herren Gemeindevorsteher veranlasse ich, mir binnen 8 Tagen anzuzeigen, in welcher Weise die Ortssteuerheber für die Erhebung der Immobilien-Brandfassen-Beiträge besoldet werden, ob in festem Betrage oder nach Procenten der erhobenen Beiträge oder der (katastermäßigen) Beitragssummen und welches diese Procentsätze sind. Auch ist anzugeben, auf welchen Abmachungen (Gemeindebeschl. etc.) dieses Verhältnis beruht.

Halle a. S., den 27. Februar 1894.

Der Königliche Landrath des Saalkreises.

J. B.

Haase,

Königlicher Kreis-Sekretair.

Nr. 42. F. S.

[9777]

Bekanntmachung.

Es ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß die von den Ortsbehörden einzureichenden Anzeigen über Gewerbe-An- und Abmeldungen erst lange Zeit nach dem Beginn oder der Abmeldung des Gewerbebetriebes erstattet worden sind, während von der königlichen Regierung zu Merseburg nach der Bekanntmachung vom 11. März 1893 (Amtsblatt Stück 11 Nr. 421) die Fristen für diese Einreichungen für Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern auf 2 Wochen, für kleinere Gemeinden auf 4 Wochen festgesetzt sind.

Die Magistrate, sowie die Herren Gemeinde- und Ortsvorsteher mache ich hierauf mit dem Ersuchen nochmals aufmerksam, derartige Anzeigen in Zukunft innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu erledigen.

Halle a. S., den 23. Februar 1894.

**Der Vorsitzende
der Steuerauschnisse der Gewerbe-Steuer-
Klassen III u. IV.**

ges. von Werder,
Königl. Landrath. [9778]

Bekanntmachung.

Die Ersatzkommission des Saalkreises wird die Musterung der Militärpflichtigen

am 28. und 29. März cr. im „Schützenhause“ zu Cönnern,
am 30. März cr. im „Schützenhause“ zu Loebejün,
am 31. März, 2., 3., 4., 5. und 6. April cr. im Gasthause
„Zum Mohr“ in Siebichenstein

vornehmen.

Zur Vorstellung kommen alle im Jahre 1874, sowie diejenigen in den vorhergehenden Jahren geborenen Militärpflichtigen, welche von den Ersatz-Behörden noch nicht endgültig abgefertigt

worden sind, sofern sie ihren dauernden Aufenthaltsort im Saalkreise haben.

Nach fordere alle im Saalkreise sich aufhaltenden Militärpflichtigen, bei denen vorstehend gedachte Bestimmungen zutreffen auf, sich pünktlich zu der für jede Gemeinde von der Ortsbehörde bekannt zu machenden Zeit vor der Ersatz-Kommission zu stellen, widrigenfalls sie die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben würden.

Gesuche um Zurückstellung wegen häuslicher Verhältnisse pp. müssen in der im Amtsblatt pro 1860 Seite 30 Schema A vorgeschriebenen Form längstens bis zum 15. März cr. hier eingereicht werden.

Hierbei mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn dieselben vor dem jetzt bevorstehenden Musterungsgeschäft angebracht, und daß Reklamationen, welche erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes eingereicht werden, nur dann Berücksichtigung finden können, wenn der Grund dazu erst nach der Musterung eingetreten ist.

Sämmtliche in Siebichenstein in der Zeit vom 31. März bis 6. April cr. zur Vorstellung gelangenden Militärpflichtigen, für welche Reklamationen eingegangen sind, kommen am letzten Musterungstage, am 6. April cr. zur Vorstellung.

Die Magistrate und Ortsbehörden wollen diese Bestimmungen in ihren Gemeinden bekannt machen.

Die reklamirenden Eltern haben sich bei der Musterung gleichfalls pünktlich einzufinden, da widrigenfalls die Reklamationen zurückgewiesen werden müssen.

Die Stammtrollen werden den Magistraten und Herren Gemeinde-Vorstehern zugehen und sind bei der Musterung mit zur Stelle zu bringen. Der Tag der Musterung ist für jede einzelne Gemeinde auf der Stammtrolle pro 1894 vermerkt.

Halle a. S., den 23. Februar 1894.

Der königliche Landrath des Saalkreises.

ges. von Werder. [9779]

Nichtamtlicher Theil.

Ausschreibung.

Der Verkauf und Abbruch des Wohngebäudes auf dem städtischen Grundstücke Große Steinstraße 90 soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden. Angebote sind bis

Donnerstag, den 1. März, Vormittags 10 Uhr
auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.
Halle a. S., den 26. Februar 1894.

Der Stadtbaurath.
Genzmer.

Bekanntmachung.

Der bisherige selbstständige Dienstmann Nr. 331, Hermann Kosack, ist als solcher ausgeschieden und zu einem Dienstmanns-Institut übergegangen.

Wegen demnächstiger Zurückzahlung seiner Kaution werden diejenigen Personen, welche auf dieselbe Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, innerhalb einer Präklusivfrist von 14 Tagen ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Verwaltung, Rathhausgasse Nr. 19, Zimmer Nr. 69, anzusuchen, auch die erforderlichen Beweisstücke vorzulegen. Nach Ablauf jener Frist wird die Kaution dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Halle a. S., den 23. Februar 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem die Eigentümer des auf dem Stadtgottesacker belegenen Grabbogens Nr. 19 a trotz unserer öffentlichen Aufforderung vom 23. November 1893 ihre Ansprüche nicht geltend gemacht haben, erklären wir auf Grund des § 8 der Begräbnis-Ordnung vom 31. Aug. bezw. 13. Oktober 1887 das verliehene Recht an dem vorgenannten Grabbogen für erloschen.

Halle a. S., den 23. Februar 1894.

Der Magistrat.
Staudt.

**Gefinde-Dienstbücher,
Alters- u. Invaliditäts-Versiche-
rungs-Aufrechnungs-Bücher,
An- und Abmeldungen,
Ortsstatute für Anlegung von Plähen etc.**
hält stets vorräthig und empfiehlt
**Buchdruckerei
der „Halleschen Zeitung“.**

Den Herren Amts- u. Gemeinde-Vorstehern,
Standesbeamten etc. empfehlen wir uns zur Anfertigung von

Formularen aller Art

bei sauberster, schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Buchdruckerei der „Halleschen Zeitung.“

Verlag der Halleschen Zeitung n. 6. 8. Verantwortlich: Direktor S. Lehmann, Halle.

Rotationsdruck der „Halleschen Zeitung“ Halle (S.), Leipzigerstraße 87.

Glück.

Von A. M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

Sibylle betrachtet ihr Gegenüber, als wäre ihr die Lösung eines schwierigen Problems gestellt, so kennt sie den Maler garnicht.

„Sie haben nicht geschlafen und sind verstimmt,“ unterbricht sie dann das eingetretene Schweigen, „das wäre ja eine recht schlechte Errungenschaft Ihrer italienischen Reise, brächten Sie einzig solche trübselige Ansichten als Beute heim.“

Berg scheint noch etwas hinzuzufügen zu wollen, aber die letzten Worte der jungen Frau haben eine plötzliche Gedankenverbindung für ihn.

„Etwas Anderes brachte ich allerdings noch mit, damit Sie sehen, daß ich der neuen Cousine gedacht habe.“ Er zieht ein Etui aus der Tasche und öffnet es. Eine Kamee in silboller Filigranfassung leuchtet der jungen Frau entgegen. „Du erlaubst doch, Fritz?“ Der Rittmeister lächelt zustimmend, und Sibylle nimmt, herzlich dankend, das Geschenk Bergs entgegen, dann verläßt sie, sich mit Hausfrauenspflichten entschuldigend, das Zimmer. Die Bettlern sind allein. „Geht Du zum Dienst?“ fragt Berg.

„Erst in 1 1/2 Stunden,“ lautet die Erwiderung, „komm mit in mein Zimmer, wir wollen eine Cigarre rauchen. — So und nun erzähle mir, wer die Schuld an Deinen jetzigen Lebensanschauungen trägt,“ fragt Anders, als Beide, ihre Cigarren in Brand, in des Rittmeisters Zimmer sitzen.

Berg ist verlegen, er ist sich eigentlich selbst nicht klar, warum er so unzufrieden mit der ganzen Welt ist, und so schmeigt er.

„Du solltest heirathen, sieh, wie glücklich ich geworden bin, da läßt man alle pessimistischen Ansichten hinter sich.“

„Ich habe Dir schon einmal auseinander gesetzt, daß ich nur eine reiche Frau gebrauchen kann, und nun erst recht, wo Onkel Leonhard noch auf seine alten Tage geheirathet hat.“

„Aber, Hans Günther, so alt ist Onkel Leonhard doch nicht, daß er sich nicht noch eine Häuslichkeit schaffen könnte!“

„Ich beargweile nicht, wie er auch nur auf diesen Gedanken gekommen ist!“ Berg schüttelt mähmüthig den Kopf.

„Sehr erklärlich, er liebte Nora, und sie verdient solch große Liebe, wie sie ihr der Onkel, und solche Verehrung, wie sie ihr Alle entgegenbringen.“

„Sie scheint es Euch Allen angethan zu haben.“ Bergs Stimme klingt gereizt, „es fehlt nur noch, daß Du sagst, sie liebe ihn von Anfang an, denn das weiß ich zufällig beher, sie liebe mich.“ Er ist aufgestanden, er vermag seine mühsam unterdrückte Erregung nicht länger zu verbergen. Auch der Rittmeister hat sich erhoben. „Nora liebt ihren Gatten,“ sagt er mit Nachdruck, „aber daß Du sie allerdings mit anderen Augen betrachtest hast, habe ich Dir ja, als es für Dich noch Zeit war, in Seitendorf auf den Kopf zugefagt; damals leugnetest Du es.“

„Unsinn,“ Berg giebt sich große Mühe, seine Heftigkeit zu unterdrücken, „ich habe nie bestritten, sie zu lieben, ich habe nur gesagt, ich könne sie nicht heirathen.“

Anders sieht ernst den Bettler an, endlich sagt er langsam: „Gerade Deine Liebe stelltest Du in Abrede.“

„Dann gestehe ich Dir hiermit zu, daß Du mich damals besser gekannt hast, als ich mich selbst, Fritz, denn, — wenn ich der damaligen Zeit gedenke, so weiß ich jetzt, daß ich Nora geliebt habe und noch liebe. Onkel Leonhard that Unrecht, ihre Jugend an sich zu fetten, — damals hätte Nora mir ihr Jawort gegeben, und wir wären glücklich geworden. Sie ist nun keine Frau, sie soll mich aber nicht länger falsch beurtheilen, sie soll wissen, daß ich sie geliebt habe, daß uns nur die Verhältnisse trennten, und daß ihr heut noch mein Herz gehört.“

„Daß Euch nur die Verhältnisse trennten,“ ein geringschätziges Lächeln entflieht Anders' Lippen, „das glaubst Du selbst nicht, denn das ist nicht wahr.“

„Fritz!“ Berg richtet sich zu seiner ganzen Höhe auf und sieht den Rittmeister empört an, der unerischroden diesen Blick erwidert. „Mir scheint, es waren die Reize der Excellenz von Dernow, die Dich Nora, und zwar ziemlich schnell, vergessen

ließen. Jetzt ist diese Deiner überdrüssig geworden, und Du wendest Dich Deiner ersten Neigung wieder zu.“

Berg ignorirt diese Entgegnung. „Was Du glaubst, ist mir übrigens ganz gleichgültig; ich will, daß mich Nora, besonders, weil wir in ein verwandtschaftliches Verhältnis zu einander getreten sind, nicht länger falsch beurtheilt, sie soll wenigstens wissen, daß ich sie liebe.“

„Hans Günther!“ Des Rittmeisters Stimme klingt halb zürnend, halb staunend. Er steht mit übereinander gekreuzten Armen und blickt mit düsterer Stirn seinen Bettler an, „Du wagst zu sagen, Du liebst Nora! Wahre Liebe läßt uns jeden Opfers fähig sein, stürzt aber nie den geliebten Menschen in Unruhe und Sorge. Wenn sie Dich wirklich einst gern gehabt hat, jetzt ist sie an Onkel Leonhards Seite eine glückliche Frau geworden. Störe nicht die Ruhe ihres Gemüthes, den Frieden ihres Herzens durch ein Wort, das zu spät gesprochen wird. Sie mußte damals annehmen, daß sie sich in Dir geirrt habe, laße ihr diesen Glauben. Wenn erst Zweifel in unsere Seele zieht, dann ist es mit dem Glück vorbei. — Kein Mann von Ehre magt, das Weib eines Anderen mit dem Wunsch zu betrachten, es selbst zu besitzen, und in diesem Falle ist dieser Andere — Dein Onkel, von dem Du, seit Deiner Kindheit an, nur Gutes erfahren hast. Wenn es Wahrheit wäre, daß Du Nora liebst und achtest, würdest Du nicht wagen, ihren Seelenfrieden zu gefährden.“

Der Rittmeister ist sehr ernst geworden, Baron Berg findet keine Erwiderung; er steht vor dem Bettler wie ein Schulfnabe, der sein Pensum nicht gearbeitet hat.

„Was ich zu thun und zu lassen habe, weiß ich selbst,“ stößt er endlich hervor.

„Das war ungefähr die gleiche Antwort, welche Du mir in Seitendorf gegeben hast, und damals war es noch Zeit, Dir Dein Glück zu sichern. Nora gerümpelt Du Dir nie zurück.“

„Es kettet sie keine Liebe an Onkel Leonhard,“ ruft Berg eigenfinnig.

„Wenn keine Liebe, jetzt aber die Pflicht,“ lautet des Rittmeisters ernste Antwort.

Das Gespräch verstummt, Beiden ist es eine Erleichterung als Sibylle eintritt, Berg bemerkt deren Gegenwart, sich zu verabschieden.

Siebenzehntes Kapitel.

Ziemlich zu derselben Zeit, als Berg seinen Bettler aufgesucht, hat der General seine junge Frau an den Tisch geführt, auf dem er alle Geschenke aufgebaut hat, durch die seine Liebe Nora erfreuen wollte. Sie ist sehr bewegt und sehr dankbar, obwohl sie der Gedanke etwas peinigt, immer zu empfangen und nie geben zu können.

„Du giebst mir viel in Deiner Liebe, Nora,“ lautet ihres Gatten ernsthafte Antwort, als sie ihren Empfindungen Worte verleiht. Leider muß er früh zum Dienst, Nora ist allein, aber nicht lange kann sie Gedanken nachhängen. Die Klänge eines Chorals treffen ihr Ohr, — sie geht an das Fenster, sie kann nicht in Zweifel sein, das ihr zu Ehren das Ständchen gebracht wird.

Es ist ihr eigen zu Muthe! der Schnee, der so lange vor dem Fenster gelegen, ist geschmolzen, der Regen spritzt in zarten Grün empor, goldenes Sonnenlicht spielt durch die Bäume und durch das knospende Gezweig, es ist ein leuchtiger, sonnengoldener Apriltag; und dazwischen ziehen die Töne der Militärmusik durch die Frühlingsluft, ihr ist das Herz so weit, so groß.

Der Choral ist zu Ende. „Ich bete an die Macht der Liebe,“ ist das Lied, welches ihm folgt. Nora legt beide Hände gegen das klopfende Herz. — Die Liebe, die nie ermüdet, empfindet sie diese Liebe für ihren Gemahl, der in seinem ganzen Thun und Treiben ihr immer und immer wieder zeigt, wie er sie liebt? —

„Wenn ich nicht glücklich werde, vollkommen glücklich, trage ich allein die Schuld,“ flüstert die junge Frau und zerdrückt eine

Thräne, die unbewußt in ihre Augen steigt, „ich habe mir mein Schicksal selbst bereitet, und wenn auch kein Glück vollkommen ist, Pflückerfüllung schafft den einzig wahren Frieden.“ Wie hübsch war es von dem Prinzen, ihre Lieblingsmelodien zu erforschen, — er hat sie Alle behalten, — auch Wagner nicht vergessen, — da setzen sie schon ein: „Winterstürme weichen dem Bonnemond.“ — Es paßt zu dem heutigen Lenztage, der Westwind wirbelt neckisch Blütenblätter durch die Lüfte, „Du bist der Lenz, den ich mir ersehnte.“ — Nora steht regungslos und stumm. Warum kann sie ihren Gedanken nicht gebieten. Es ist ihr, als schaue sie wieder in den Garten, vor den Fenstern des Meisters, als schüge eine einst so geliebte Stimme an ihr Ohr. — Nein, es ist kein Traum, sie hat über den Klängen der Instrumente dort draußen die anmeldende Stimme des Dieners überhört, er steht ihr gegenüber, an den sie soeben gedacht hat, und sie fühlt, wie ihr Blut langsam zum Herzen strömt und Marmorblässe ihre Wangen überzieht.

Ihr Herz klopfte zum Zerpringen, aber sie darf keiner Schwäche Raum geben.

„Darf ich hoffen, daß Sie mich willkommen heißen?“ fragt Berg mit leisen, verklärtem Ton, indem er versucht, den beabsichtigten Handkuß anzubringen. Sie vermag kein Wort zu sprechen, da dieses Wiedersehen sie zu unvermuthet überraschte, sie deutet nur stumm auf einen Sessel, indem sie sich auf den anderen niederläßt. Sein Blick schweift mechanisch über das mit ebenso viel Pracht als Geschmack und Poesie ausgestattete Gemach, und bleibt dann auf der eleganten Erscheinung der jungen Frau haften, deren marineblaues Seidenkleid eng die schlankte Gestalt umschloß.

Raum vermag er seine Bewunderung zu verbergen.

Hatte er auch einst in müßigen Stunden Nora den Hof gemacht, so war die Erinnerung daran in der letzten Zeit doch ziemlich verblaßt, und das Bild, welches er sich, unterstützt durch die geschickt ausgeführten Bemerkungen Frau von Ternows jetzt von ihr entworfen hat, das eines Wesens, welches von Allem zurückziehen, Alles aufgeben muß, das andere besitzen. Diese Idee ist gefiern bereits etwas erschüttert worden, und jetzt steht er einer hochgestellten, schönen Frau gegenüber, die von Huldigungen umgeben, von Bewundern umschwärmt, von Anderen begehrt ist. Er sieht ein, daß er sie zu früh aufgegeben hat, zu früh Vergessenheit suchte. Das ist nicht mehr die unter einem drückenden Schicksal leidende Gesellschafterin, das ist eine Frau, die gelernt hat, ihren eigenen Werth zu verstehen.

„Mein Mann wird sehr bedauern, Sie zu verfehlen.“ Sie wappnet sich mit Ruhe, ihr Ton bekommt dadurch etwas Hartes.

Er ist überrascht. Will sie ihm zeigen, daß er ihr gleichgültig geworden? Ist es möglich, daß man ihn so schnell vergißt! Der Stoß, den seine Eigenliebe erhält, erweckt alle schlummernden

Gefühle aufs Neue in ihm. Der Geist des Widerspruchs scharft seine Wünsche, sie in alter Weise an sich zu fesseln. Er hat nicht umsonst Erfahrung in dem Verkehr mit Frauen. Er weiß auch diesmal ganz genau, Nora's weiche Gefühle zu treffen.

„Ich suchte nicht ihn, sondern Sie, Nora, — was ich Ihnen zu sagen habe, duldet keine Zeugen, warum haben Sie mir so wenig vertraut?“

Nora glaubt, falsch verstanden zu haben, sie sieht ihn forschend an. Wie hübsch sich der dunkle Kopf mit dem marmorbleichen Teint von dem leuchtenden Blau des Sessels abhebt. Seine Hand spielt nervös auf der Seitenlehne desselben. Vorwurfsvoll und trübe blicken seine Augen auf sie, so daß sie die ihren zu Boden schlägt. „Wissen Sie denn nicht, daß Sie mir eine Brunnhilde schienen, die blind vertrauen and auf den erlösenden Siegfried warten würde?“

Er glaubt es in diesem Augenblick wirklich, daß er die feste Absicht gehabt hat, sie heimzuführen, und spricht mit überzeugender Wahrheit. Eine kalte Abweisung liegt in ihren Worten: „Warum kommen Sie heut, wo sie wissen, daß Ihr Onkel nicht zu Haus ist?“ Ihre Geberde reizt ihn; er fühlt instinktiv, daß sie sich ihrer Gefühle ihm gegenüber nicht ganz sicher ist, da sie als Schutz für sein und ihr Herz ihren Gemahl erwähnt.

Schweigend sehen sie sich an. Ihre düsterblickenden Augen sprechen beredter als Worte: „Warum mußt Du meinen Weg kreuzen, nun es zu spät ist! Ich hatte mich hineingewiegt in eine Zufriedenheit, warum weckst Du mich aus diesem Traum?“

„Wird es meinem Onkel schaden, wenn ich meiner Tante einen Besuch mache?“ Die Betonung zeigt ihr, daß er sie durchschaut hat, sie unterdrückt aber jedes äußere Zeichen der Erregung, nur ihre Hände sind krampfhaft in einander geschlungen, während er nur mit Mühe die Aufregung bemeistern kann. Jeder Muskel seines Gesichts zuckt, die ganze flammende Leidenschaft seines Charakters liegt in den Blicken, mit denen er sie anschaut.

Die Töne der Musik bringen zu ihr wie aus weiter Ferne. Friedvoll ruht dort draußen die Natur. Sie will aufstehen; fort aus der Nähe dessen, den sie einst geliebt und in dieser Stunde fürchtet, und doch ist ihr, als könne sie sich nicht erheben. Sie preßt die Lippen zusammen und legt die Hand über die Augen. Sie begrüßt es als Erlösung, daß in diesem Augenblick ihre Mutter und Brüder eintreten. Sie hat in seiner Gegenwart gar nicht mehr ihres Geburtstages gedacht.

Kurt, der seit wenig Tagen Lieutenant ist, erscheint sich nicht wenig wichtig im prallstehenden Waffenrock mit den blühenden Epaulettes, und die Baronin Welfersdorf ist sehr stolz und sehr glücklich als Mutter des künftigen Löwen des Tages, den sie schon als blendennden, gefeierten Liebling aller Salons, als verwöhnten Anbeter schöner Frauen und heimliches Ideal junger Mädchenherzen sieht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Autographenfächer.

Von Paul von Schönthan.

(Nachdruck verboten.)

[1] „Wie lange willst Du noch den Ritter Toggenburg spielen?“
„Um — weiß nicht — ich könnte mich ja endlich damit herausstrauen . . .“

„Eher als ein Anderer, Du bist ein netter Mensch, bist in jungen Jahren zu einem Amtstitel gekommen, hast keine Schulden . . . sogar Geld von Haus . . . Donnerwetter, da gründet man doch einen häuslichen Heerd, wenn man auf die Dreißig lossteuert, wie Du und ich!“

„Ja, Du hast Recht, — möchte auch, aber es giebt keinen ungeschickteren Menschen in solchen Dingen, und sie müßte mich doch erst kennen gelernt haben, nicht wahr?“

„Ihr kennt Euch nicht? Und Du liebst sie?“
„Kennst Du Grillparzers „Argonauten“?“
„Ne!“
„Siehst Du, da heißt es:

Es giebt ein Etwas in des Menschen Wesen,
Das unabhängig von des Eigners Willen
Anzieht und abstoßt mit blinder Gewalt.
Wie vom Blis zu Metall, vom Wagner zum Eisen,
Geht ein Zug, ein geheimnißvoller Zug
Vom Menschen zum Menschen, von Brust zu Brust,
Da ist nicht Reiz, nicht Annuth, nicht Tugend, nicht Recht,
Was knüpft und losknüpft die zaub'rlichen Fäden.
Unsihtbar geht der Reizung Zaub'erbrücke,
So viel sie betreten, hat Keiner sie gesehen . . .“

„Sehr hübsch — also räthelhafte Reizung, elementar, — obwohl Du sie nur so von der Straße aus kennst, ohne ihr vorgestellt zu sein?“

„Dazu war noch keine Gelegenheit. Ich sehe sie oft am Fenster, auf der Promenade, im Theater, es war mir auch vergönnt, ihr einen kleinen Dienst zu erweisen, — durch die Vermittlung von Doktor Busch . . .“

„Ah, der jetzt in Alexandrien ist?“
„Ja, und der hat auch versprochen, daß er mich mit Gabriele bekannt machen wird; wenn er nur schon wiederkäme!“

„Also, der kennt sie?“

„Eine weitläufige Verwandtschaft sogar . . . Und da brachte er mir eines Tages einen Holzfächer, dessen Stäbe zum größeren Theil schon mit allerlei Widmungen, Sprüchen und Unterschriften bedeckt waren, einen sogenannten Autographen-Fächer, das ist ja jetzt Mode.“

„Da solltest Du Dich einzeichnen?“
„Ach bewahre: Busch hatte ihr gesagt, daß einer seiner Freunde, damit meinte er mich, in Berlin mit Spielhagen und mit noch ein paar Dichtersleuten in der „Literarischen Gesellschaft“ manchmal gekneipt habe, und da sollte ich nun die Autographen verschaffen: hab's auch gethan und ich glaube, er hat den Dank dafür eingestekt. Das sind unsere Beziehungen.“

Mit diesen Worten schloß der eine der beiden Herren, die als die letzten Gäste in einer altdeutschen Weinstube saßen,

seufzend seine Rede. Er strich dabei gedankenvoll mit den Fingern über den geschliffenen Fuß des zierlichen Weinfasses aus grünlichem Glas und hatte das nachdenkliche Haupt auf die Brust sinken lassen.

Der Andere war behaglich in den Stuhl zurückgelehnt, er spreizte die Beine von sich und sah durch den sich langsam zertheilenden Qualm seiner Cigarre nach der Decke. Nach einer kleinen Pause erwiderte er:

„Na, Jeder nach seiner Art, ich hätte schon Wege gefunden an Deiner Stelle. Knaben unserer Gattung schüttelt man ja nicht von den Bäumen. — wir brauchen nur den Finger auszustrecken, sage ich Dir . . .“

„Ach, so ist es auch nicht, lieber Freund, kennst Du Walter Scott's „Kenilworth“?“

„Aee, aber ich glaube, wir machen uns hier sehr unbeliebt, wenn wir noch länger bleiben. Der Kellner stellt schon die Stühle übereinander. Komm, erzähle mir das von Walter Scott draußen, — laß uns bezahlen.“

Nachdem dieser Akt augenscheinlich zur lebhaften Befriedigung des schläfrigen Oberkellners vollzogen war, verließen die beiden Freunde die stille Ecke der Wollstube.

Sie traten in die kalte Winternacht hinaus.

„Noch in's Café?“ jagte der Nichtverliebte.

Der Andere schüttelte den Kopf.

„Was machst Du denn morgen Abend?“

„Nichts, die alte Tretnühle unserer Genüsse, Kneipe . . .“

„Im neuen „Eben-Saal“ ist so eine Art Redoute, „erster Elite-Maskenball“, oder wie der Zauber heißt, das mühte man sich eigentlich ansehen . . . Unserer merkt ja sonst gar nichts vom Carneval! Kommst Du mit?“

„Ach, ich bitte Dich . . .“

„Was denn? — sei vernünftig, laß doch die Kopfhängerei; ich hole Dich aus Deiner Bude ab, um neun Uhr. Billets besorge ich . . . ohne Frack hörst Du . . . ich bringe Dir einen Domino mit, wenn Du willst. Also auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“ jagte der Andere. Dann trennten sie sich.

Der Sanguiniker sah mit großen Schritten quer über den Straßengang und sah sich nicht mehr nach dem Freund um, der sich langsam in entgegengesetzter Richtung entfernte.

Die Redoute, von welcher der lange Doktor zu seinem Freund, dem Hesser Angerlein, gesprochen hatte, war mit großem Gepränge als eine „Nacht bei Terpsichore“ angekündigt worden. Kurz nach 9 Uhr war der neuerbaute und glänzend erleuchtete „Eben-Saal“ überfüllt, und die weiblichen Masken hatten Mühe, mit ihren umfangreichen phantastischen Kopfbedeckungen, gewaltige

Neberräuse, Laubfrösche, Sonnenblumen von gigantischer Größe darstellend, durch die dicht gedrängte Menge durchzusteuern, gar nicht zu sprechen von den Sorgen, die ihnen die Vergung und Conservirung ihrer übertriebenen Costüm-Schleppen auferlegten. Das Publikum war bunt zusammengewürfelt, wie es in jeder großen Stadt bei ähnlichen Anlässen der Fall ist. Die Unbesangenen gehen hin, um sich zu amüsiren, die Andern wollen amüsirt werden, da sind Damen, die „wenigstens einmal im Leben einen Maskenball mitmachen möchten“ womöglich unerkannt, solche, die ein Geheimniß, ein Abenteuer, ein besonderes Interesse dahinlockt.

Auch Angerlein und sein Freund, der lange Doktor, waren erschienen, der Vorschrift gemäß in Dominos. Aber kam waren sie die breite Treppe zum Parquet des großen Saales herabgeschritten, als Angerlein sich von seinem Begleiter getrennt sah. Etwas beunruhigt versuchte er von dem erhöhten Standpunkt der ersten Treppentstufe aus die Menge zu überblicken. Richtig, da tauchten des Doktors vergnügtes Gesicht und seine jugendliche Gläse auf, er redete bereits sehr nachdrücklich auf eine weibliche Maske ein, die tiefdunkel, von silbernen Strahlen überfahretes Costüm mit wallendem Schleier und einem Schmaler, sich über das Haupt wölbenden Goldreif trug und gar nicht uninteressant ausah. „Ein Teufelskerl!“ jagte der Beobachter, dem Pärchen nachblickend, vor sich hin. „Der versteht's! — und dann mischte er sich ins Gedränge, mechanisch der allgemeinen Strömung nachgebend.“

Das Rauschen weiblicher Gewänder, Duftwolken verschiedener Parfums, das Lachen und Flüstern und Anrufen mit verstellter Stimme, die kosenben Töne der von der Orchester-Estrade herabfluthenden Musik, der Glanz des elektrischen Lichts, die heiße Luft, die echte Atmosphäre der Lebensfreude und des Genusses — all' das brachte allmählich einen erregenden Einfluß zu Stande, er hob den Kopf und sah ein oder das andere Augenpaar, das rathselvoll aus der starren Atlaslarve hervorglänzte, auch etwas genauer an; aber sein Herz mußte nichts von diesen flüchtigen Verirrungen eines zweiten schwachen Ich — vielleicht sollte er nur seine Trauer betäuben, indem er sich den Anschein eines abenteuernden Weltkinds und Lebemanns gab. Er ließ sich willenlos vorwärtschieben, plötzlich entstand eine Stauung, einige Herren scherzten mit einem auffallenden weiblichen Domino, einer vollen, hochgewachsenen Blondine, die einen halb blau-, halb rothfarbenen Atlasdomino modernsten Zuschnitts, sowie einen mit Rosen und Veilchen gefüllten, sehr zierlichen Korbbhut trug.

Angerlein suchte vergebens den Wall zu durchbrechen, es ging eben nicht mehr weiter, wenigstens nicht in der Richtung des allgemeinen Zuges.

(Fortsetzung folgt.)

*** Kleines Feuilleton. ***

Allerlei.

— Aus Deutsch-Ostafrika. In der Berliner Abtheilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft sprach dieser Tage Herr Lieutenant Meyer über verschiedene wichtige Fragen in Deutsch-Ostafrika. Der Vortragende, der als Offizier der alten Wissmann'schen Schutztruppe, sowie später der Antislaverei-Expedition eine Reihe von Jahren in Afrika zugebracht hat und erst infolge einer bei Dabora erhaltenen Wunde nach Deutschland zurückkehrte, ist den Lesern der „Dägl. Rundschau“ bereits wohlbekannt. Es gelang ihm, seinen Hörern etwas wirklich Neues zu bieten, — eine heutzutage sehr schwere Aufgabe. Er sprach nämlich über die Trennung der einheimischen Bevölkerung in Wangwana und Washenzi, die bisher noch in keinem Vortrage und, soviel ich weiß, auch in keinem Reiseverke erwähnt ward, obgleich sie für die richtige Beurtheilung der ostafrikanischen Verhältnisse von großer Wichtigkeit ist.

„Wangwana“ und „Washenzi“ sind Sammelnamen, sie begreifen zwei große, aus Wittgliedern aller Stämme sich ergebende, soziale Klassen, die physisch und ethnologisch keineswegs von einander getrennt sind, sondern nur in kultureller Hinsicht.

Der an der Küste anässige Stamm der Wasuaheli nahm sehr frühzeitig unter dem Einfluß der Araber eine höhere Kultur an, die man kurzweg als die „Suaheli-Kultur“ bezeichnen kann. Sie übertrug sich sammt dem Namen „Suaheli“ bald auf alle an der Küste angesiedelten oder zu ihr übersiedelnden Stämme.

Die Wasuaheli nennen sich nun überall da, wo sie ihre höhere Bildung betonen wollen, also gegenüber den auf alter Kulturstufe gebliebenen Negern „Wangwana“, d. h. „Gebildete“. (Zum besseren Verständniß bemerke ich folgendes: Es bedeutet: Wasuaheli: die Suaheli; msuaheli: der S.; kisuaheli: die Sprache der S.; usuaheli: das Land der S.) Somit ist jeder Suaheli ein Wangwana. Aber auch jeder andere Neger, der nicht ein Suaheli ist, wird doch ein Wangwana, sobald er die Kultur der Wasuaheli annimmt, und er wird ein Suaheli, wenn er sich an der Küste niederläßt. Somit sind die Wasuaheli nur örtlich, durch ihren Wohnsitz an der Küste, noch besonders abgetrennt von der Masse der „Wangwana“, aller „Gebildeten“, zu denen auch die im Innern lebenden, mit Suaheli-Kultur vertrauten Neger gehören.

Diesen stehen nun gegenüber die „Washenzi“, d. h. die Masse der Kleinen, unter sich ganz verschiedene Sprache redenden Binnenstämme, die noch auf alter Bildungsstufe geblieben sind. Der Name ist wohl von einem kleinen, besonders kriegerischen Stamme im Hinterlande von Saadani auf die Gesamtheit übertragen und bedeutet „Wilde“, in demselben Sinne, welchen die Hellenen mit dem Worte „Barbar“ verknüpfen. Weniger angesehene Europäer, wie Griechen (o bittere Fronte der Geschichte!) u. A. werden an der Küste auch „Washenzi-Mana“, d. h. „europäische Wilde“ genannt. Die Washenzi sind sehr sittlich, und die Frau hat bei ihnen solches Ansehen, daß man mehrfach sogar weibliche Sultane findet. An all diese guten Eigenschaften solle man anknüpfen,

um sie für unsere Bildung, für den Kriegsdienst und die Arbeit in den Pflanzungen zu gewinnen.

Was die Wangwana betrifft, so reden sie alle heute Kisuaheli, das von der Küste bis zum Kongo und über den Viktoriassee hinaus verbreitet ist, so daß der Europäer, wenn er Kisuaheli spricht, überall Leute findet, mit denen er ohne Dolmetscher verhandeln kann. Der Muhamedanismus bildet zwar die Religion, wird aber selbst von den Arabern nur überaus oberflächlich ausgeübt, so daß von religiösem Fanatismus keine Rede ist. Die Wangwana ergänzen sich aus den Washenzi, haben aber deren gute Eigenschaften verloren. Viele waren Sklaven, wurden als solche zum Karawanendienst benutzt und erhielten hier von ihren Herren freien Spielraum zur Befriedigung ihrer Luste und Begierden. So hat sich unter ihnen Blutdurst und Sittenlosigkeit verbreitet, und gleich den Landknechten oder den Söldnern des dreißigjährigen Krieges benutzen sie ihre bessere Bewaffnung, um ihrerseits die früheren Brüder, die Washenzi, zu mißhandeln. Auch die meisten Karawanensklaven nennen sich heute „Wangwana“, obgleich sie nicht frei sind. Ihre Laster bringen sie mit zur Küste, wo sie ihren Lohn in kürzester Zeit verzehren; hier ist die Ehe ein leeres Wort geworden und die Sittenlosigkeit erschreckend. Die Wangwana sind dabei ausgezeichnet durch Muth und scharfen Verstand; sie sehen verächtlich herab auf die „Washenzi“ und wollen selbst ihre nächsten Verwandten unter diesen nicht mehr auffuchen. Zu ihnen zählen hier und da auch schon ganze Stämme im Innern, die eben Suaheli-Kultur angenommen haben. „Washenzi“ ist dagegen in ihrem Munde ein Schimpfwort geworden.

Der Redner sprach dann noch über Araber und Sklaverei. Die Zahl der Araber schätzt er auf höchstens 250 an der Küste und ebenso viel im Innern. Die meisten sind Zwischenhändler mit Eisenbein für die Inder; selbst Tippu Tib ist nur ein Agent des indischen Großhändlers Faria Topan in Sanibar. Ein wirklicher Sklavenhandel findet kaum noch statt. Der Eisenbeinhandel ist einträglich, da das Frasilah (35 Pfund) Eisenbein mit allen Unkosten dem Händler an der Küste kaum 100 M. kostet und 300–400 M. bringt, aber den Gewinn steckt der Inder ein, nicht der verschuldete Araber. Eine völlige Aufhebung der Sklaverei wäre nach Ansicht des Redners wirtschaftlich gleichgültig, im Innern nicht durchführbar und deshalb verfehlt. — Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden.

— **Von der Heilsarmee.** Die höheren Offiziere desjenigen Theiles der Heilsarmee, der in Chicago in Garnison liegt, gingen schon lange mit dem Plane um, dem Satan einmal in regelrechter Gerichtsitzung den Prozeß zu machen. Und so geschah es neulich in der That. Alles war im Saale von „Prinzeß Riel“ in der Madison Street zur Eröffnung der wichtigen Verhandlung hergerichtet. Nichts fehlte, was zu einer amerikanischen Gerichtsverhandlung nöthig ist, und wenn nicht die unvermeidlichen Stambourinschlagenden Hallelujah-Zungfrauen gewesen wären, hätte man keinen Unterschied von einem gewöhnlichen Gerichtszimmer entdecken können. Der arme Teufel! Nicht weniger als tauende schwere Anklagen lagen gegen ihn vor, vom Taschendiebstahl aufwärts bis zum Mordmord, und eine große Anzahl von Zeugen war erschienen. Aber der Angeklagte selbst war nicht anwesend und der Platz auf der Anklagebank war auch dann noch leer, als der Präsident des Gerichtshofes, ein Dr. C. M. Beebe, seinen Sitz einnahm. Sofort erhob sich der Verteidiger und beantragte, diesen Umstand benutzend, eine Niederschlagung des Prozeßes, worauf ihm aber der Staatsanwalt so wirksam entgegentrat, daß der Richter den Beginn der Verhandlungen verfügte. Die Geschworenen nahmen ihre Plätze ein und der Verteidiger ergriff zuerst das Wort, indem er in längerer, gut ausgeführter Rede zu beweisen suchte, daß es überhaupt keinen Teufel gebe oder daß er, falls er wirklich existire, am allerniedrigsten sich auf der Erde befände, so daß also eine Verurtheilung durch einen Gerichtshof wie diesen unmöglich erfolgen könne. Aber alle seine Einwände wurden kurz abgewiesen, und das Zeugenverhör begann. Zuerst trat ein junger Mann auf, schüchtern, bescheiden, etwas blaß. Er sagte, daß er Arthur Brod heiße, in New-York geboren und in San Francisco erzogen sei. Dem Satan war er vor Jahren begegnet und sehr gut mit ihm bekannt geworden; schließlich hatte ihn dieser zu einem Einbruch veranlaßt, für den er, Arthur Brod, dann durch drei Monate Gefängniß büßen mußte. Sofort, als Brod geendet hatte, stellte der Advokat ein Kreuzverhör an, um den Zeugen zu verwirren, behauptete auch, Brod habe das Verbrechen aus eigenem Antriebe begangen, aber dieser war nicht einzu-

schüchtern. Dann kam ein anderer Jüngling, der behauptete, der Angeklagte habe ihm einmals Glauben und Seelenfrieden geraubt, so daß er habe Selbstmord begehen wollen, doch sei er durch die Heilsarmee gerettet worden. Hier unterbrach ihn der Staatsanwalt; es schein ihm, sagte er, als ob man beabsichtige, die Jury zu beeinflussen. Ein anderer Zeuge trat auf. Er will den Gottseibeius in natürlicher Gestalt im Washingtonian Home gesehen haben, mit Schwanz, Hörnern und Hörnerfuß, so daß ihm das Haar zu Berge gestanden und er vor lauter Angst unter ein Bett gekrochen sei. Dann kam eine junge Dame, Jennie Mitchell, die ihr Alter auf 25 Jahre angab. Auch sie hatte die Bekanntschaft des Höllenfürsten gemacht. Er sei ein großer, schöner Mann — so sagte sie aus — und habe sie früher häufig besucht. Weitere Angaben wollte sie nicht machen. Dem Verteidiger gelang es dann, die Geschworenen zu überzeugen, der große, schöne Mann könne nicht der Teufel gewesen sein. Ein anderer Zeuge war auch sehr gut mit dem Satan bekannt geworden. Er traf ihn vor zwanzig Jahren in der Gestalt Robert Ingersolls. Ingersoll ist einer der klügsten Chicagoer Advokaten, etwas weltlich gesinnt, der auch als Zeuge geladen war, da der Gerichtshof annahm, er sehe mit dem Angeklagten auf sehr gutem Fuße. Leider war er aber nicht erschienen. Und so ging's immer weiter, bis die weit vorgedrückte Nacht eine Vertagung veranlaßte. Was nun schließlich mit ihm angefangen wird, mit dem armen Satan? Es sieht nach dem bisherigen Gang der Verhandlungen nicht sehr günstig für ihn aus.

— **Fahrensflucht als Mittel gegen Liebe.** Einem Bankier G. wird in einer bei einem Berliner Garderegiment eingelaufenen Anzeige Anstiftung und Beihilfe zur Fahrensflucht zur Last gelegt. Bei dem Regiment stand der Neffe des Bankiers, Namens Max H., der nach Ansicht des Bankiers seiner Tante eine größere Neigung entgegengebracht haben soll, als dies für gewöhnlich zwischen Neffen und Tanten der Fall zu sein pflegt. In dem Bestreben, den schmucken Grenadier zu entfernen, soll nun der Onkel auf den Gedanken gekommen sein, die Abneigung seines Neffen gegen den Militärstand als Mittel zum Zweck zu benutzen. Max H. wurde veranlaßt, sich einige Tage Urlaub zu erbitten, erhielt von dem Bankier Civilkleidung und Geld und wurde um Ostern v. J. fahrensflüchtig nach Genf. Dort befindet er sich noch jetzt und hat auch an seine Berliner Verwandten Mittheilungen gelangen lassen. Inzwischen hat aber G. seinen Erfolg bezüglich der Flucht des Soldaten ausgeplaudert und dadurch die Anzeige herbeigeführt. Das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment, dessen dritter Compagnie G. angehörte, ist nun mit der Kriminalpolizei in Verbindung getreten und sowohl G., als auch die Angehörigen des fahrensflüchtigen Grenadiers sind am Sonntag in der Angelegenheit vernommen worden. G., der in der Dorotheenstraße wohnt, befindet sich aber auf freiem Fuße.

— **Wer nie sein Brot mit Thränen aß.** Eine historische Reliquie von hohem Werthe befindet sich gegenwärtig im Besitze des Berliner Kriminal-Kommissars G. Es ist der Ring, mit dem die Königin Luise die Worte: „Wer nie sein Brot mit Thränen aß, wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend aß, der kennt Euch nicht, Ihr himmlischen Mächte,“ auf der Flucht nach Ostpreußen in eine Fensterscheibe eingeschnitten hat. Das Kleinod, das sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hat, ist auf folgende Weise in den Besiz seines jetzigen Eigenthümers gelangt: Königin Luise berührte auf ihrer Flucht mit den beiden Prinzen Friedrich Wilhelm und Wilhelm das Gut Klatow, das dem Landschaftsrath v. Gerhardt damals gehörte. Die Königin übernachtete auf der Besitzung, und Herr v. Gerhardt ließ es sich nicht nehmen, bei der Weiterfahrt die Stelle eines Reiters einzunehmen. Nachdem der Gutsbesitzer, der die Fische mit Geldmitteln versehen hatte, am Ziel der Fahrt angelangt war, zog die Königin den Ring vom Finger und überreichte ihn v. Gerhardt mit den Worten: „Zum Andenken, aber auch zur Hilfe in der Noth.“ Das Werthstück besteht aus einem kunstvoll gearbeiteten Goldreifen mit einem Brillanten in Herzform. Ueber dem Herzen befinden sich drei kleinere Diamantplitter, rechts und links daneben je eine kleine Rose. — Die Mutter des Kriminal-Kommissars war eine geborene v. Gerhardt und hat ihm das Andenken vermacht. Kaiser Wilhelm I. hatte von dem Vorhandensein des Kleinods erfahren und ließ es sich zeigen. Der Monarch erkannte den Ring, den er in seiner Jugend an der Hand der erhabenen Königin oft gesehen hatte, im Greisenalter sofort wieder.